

Der redlich = gesinnte, und auf seiner
Reise durch Teutschland alles nütz-
liche und schädliche wohl observi-
rende, und nach Befinden darüber
raisonnirende

Teutsche Patriot,

Der curiosen, vernünfftigen, und
nach wahrer Glückseligkeit begie-
rigen Welt fürgestellet

Von

VERAMANDO.

Vierdte Tour.

Francsfurth und Leipzig.

Anno 1729.

For public printing and sale
The printer is to be
The printer is to be
The printer is to be
The printer is to be

THE
OFFICE
OF THE
SECRETARY OF WAR

WASHINGTON

THE
OFFICE
OF THE
SECRETARY OF WAR

WASHINGTON

THE
OFFICE
OF THE
SECRETARY OF WAR
WASHINGTON
1862



* * * * *

Sie haben unsere zwey Passagiers, den Iranio und Curiosophilum, in der Herzoglichen Residentz-Stadt Gotha gelassen. Wir wollen also vernehmen/ was sie daselbst weiter gesehen. Des folgenden Tages waren sie begierig/ das Welt-berühmte Friedensteinische Münz-Cabinet nebst der Herzoglichen Bibliothec und Kunst-Kammer zu besehen. Sie liesen sich zu erst bey dem Herzoglichen Secretario und Antiquario, Herrn Christian Sigismund Lieben, welcher über das Münz-Cabinet bestellet ist/ anmelden/ und erhieltē von ihm die Antwort: daß er um 10 Uhr Vormittage sie in dem Cabinette erwarten wollte. Es giengen also/ unsere zwey Passagiers um gedachte Zeit nach dem Schlosse zu/ und funden gar balde jemanden/ der ihnen zeigte/ wo das Herzogliche Münz-Cabinet war. Sie wurden daselbst von dem Herrn Secretair Lieben mit aller Höflichkeit empfangen/ welcher

4 Der redlich, gesinnte und aufmercksame

Her ihnen/ so viel es die Zeit leiden wollte/ die rare-
sten und pretiösesten Dinge zeigte. Es erblickten
alhier diese zwey Passagiers von antiquen und mo-
dernen Münzen und Medaillen einen unvers-
gleichlichen Schatz in Gold und Silber/ und
in anderen Metallen, worunter sonderlich die alte
Römische Münzen wegen der *Raritat* den Vor-
zug hatten. Denn es waren nicht allein in grosser
Menge die nummi consulares nach denen vornehm-
sten Familien, welche alle ante instauratam monar-
chiam Romanam, von denen Römischen Bür-
germeistern gepräget worden/ vorhanden; son-
dern es präsentirten sich auch die nummi Imperia-
les, oder die von denen Römischen Käysern ge-
schlagene/ so wol in Gold als Silber/ in der schön-
sten Ordnung/ und zwar so/ wie sie nach einander in
der Regierung gefolget. Als sie nun bey die Drey
Stunden ihre Augen und Gemüther an diesen
herrlichen und fürtrefflichen Dingen ergöset hatten/
nahmen sie wieder ihren Abschied/ und bedanckten
sich aufs höflichste gegen dem Herrn Secretair, daß
er ihnen so viel Complaisance erzeiget. Sie gieng
gen hierauf nach ihrem Quartier / speiseten da-
selbst/ und liessen sich nach der Mahlzeit bey dem
Herrn Secretair und Bibliothecario Meyer mel-
den/ und ihn bitten/ ihnen die Herzogliche Schloß-
Bibliothec zu zeigen. Der Herr Secretair liesse
ihnen sagen: Er stünde eben in procinctu, in die
Bibliothec zu gehen/ sie könnten sich also nach Be-
lieben

lieben daselbst einfinden. Es säumeten also unsere zwey Passagiers nicht; sondern giengen alsobald nach dem Schlosse / und nach der Bibliothec zu. Der Herr Secretair und Bibliothecarius empfieng sie auch mit vieler Höflichkeit / und zeigte ihnen auch das rareste in diesem Herzoglichen Bücher-Schatze. Iranio und Curiosophilus bewunderten sonderlich die viele vortreffliche Manuscripta, worunter ein Codex membranaceus von dem Erz Bischoff von Mayntz / Willigiso, war / von welchem der ehemahlige berühmte Gothaische Secretarius, Historiographus und Antiquarius, Herr Christian Schlegel / eine gelehrte lateinische Epistel geschrieben / welche der Herr Doctor und Kirchen-Rath Cyprianus, in Gotha / seinem Catalogo manuseriptorum bibliothecæ Gothanæ, mit inseriret hat. Nächst diesem ware das rareste unter denen Manuscriptis auch ein grosser Codex auf Pergament geschrieben / worinnen die Capitularia Francorum, enthalten / 2c. Von gedruckten Büchern wurde ihnen unter andern als eine Rarität gezeiget / eine auf Pergament in Folio, von Hans Lufften / zu Wittenberg / gedruckte teutsche Bibel / und was dergleichen Raritäten mehr waren / welche allhier zu beschreiben / viel zu weitläufftig seyn würde. Als sich unsere Passagiers bis um ein Uhr in dieser vortrefflichen Bibliothec aufgehalten / wollten sie dem darüber bestellten / und oben erwehnten Herrn Secretario nicht länger be-

schwerlich fallen. Daher nahmen sie von demselben Abschied und giengen wieder nach ihr Quartier. Nachmittage fanden sie Gelegenheit die Hertzogliche Kunst-Cammer zu besuchen. Es würde aber auch zu weitläuffig fallen / dasjenige / was sie daselbst zu sehen bekommen / nach der Ordnung zu beschreiben. Daher melden wir nur so viel / daß sie unter andern die Menge derer raresten Gemählde / nicht genugsam admiriren können / welche daselbst von denen berühmtesten Mahlern / als: *Michaele Angelo*, *Albrecht Dürern* / *Hohlbeinen* / *Luca Cranachen* / &c. &c. befindlich. Als nun solcher Gestalt der *Iranio* und *Curiosophilus* die berühmtesten Dinge der Hertzoglichen Residentz-Stadt *Gotha* / nemlich das *Münz-Cabinet*, *Bibliothec* und *Kunst-Cammer* / in Augenschein genommen: So hätten sie auch gerne noch ein und anderes / als das *Hertzogliche Zeug-Haus* / den *Kostbaren Stall* / das *Friedrichs-Thal* / und die darinne befindliche *Grotte* / &c. besuchen. Es wollte aber die Zeit und Gelegenheit für diesesmal nicht gestatten / sich noch länger in *Gotha* aufzuhalten / daher sie des folgenden Tages von dieser berühmten Residentz wieder abreiseten. Sie kamen um Mittag in eine Stadt / welche drey Stunden von *Gotha* / nach dem *Thüringer-Walde* zu gelegen / und logireten sich daselbst in den *Gast-Hoff* / der *schwarze Bär* / genant / ein. Es ware eben an diesem *Drie Jahr-Marckt* / und zwar so

mußten

mußten unsere zwey Passagier mit dem größten Ver-
 druß wahrnehmen/ daß für ihrem Quartier/ wo sie
 logireten/ ob es gleich der Vornehmste Gast-
 Hof in der besten Strasse der Stadt war/ der
 Schweins- Markt sich befande. Sie hatten
 also das Malheur, daß sie die ganze Zeit über das
 garstige Grunzen und entsetzliche Schreyen dieses
 unreinen Viehes mußten mit anhören/ dazu kam/
 daß wenn sie nur ein bißgen zum Fenster hinaus gu-
 cken wollten/ ihnen ein garstiger und heßlicher Ge-
 ruch von diesen unflätigen Thieren/ in die Nasen
 stiege/ daß sie das Fenster flugs mit einem Pfuy
 wieder zumachen mußten. Ist das nicht ein Greuel/
 hub Iranio an/ daß man in einer so hübschen
 Stadt/ in der besten Strasse/ vor dem *renom-*
mirtesten Gast- Hofe/ und nahe bey dem Ratho
 Hause/ einen so abscheulichen Schweins-
 Markt duldet. Hienaus mit solchen unflätig-
 gen Thieren vor die Stadt/ wie es an andern Or-
 ten/ auch so gar auf den Dörffern/ welche
 Markt- Gerechtigkeit haben/ gehalten wird.
 Denn/ durch solchen Spuck wird ein honetter
 Mann/ der ihn einmal mit ansehen und anhör-
 ren müssen/ ganz abgeschreckt/ wiederum an
 einen solchen Ort/ zur Zeit eines solchen
 Marktes zu kommen. Über dieses haben ja
 alle honette Leute/ die in einer solchen Strasse woh-
 nen/ den Verdruß/ solchen Greuel etliche Tage
 nach einander an/ und vor ihren Häusern zu
 sehen.

zu sehen. Als Iranio solcher Gestalt über diesem Unfug und Ubelstand enfferte: So kame eben der Wirth zur Stube hinein. Er ware gar ein ehrbarer und ansehnlicher Mann/ und ist so gar ein Bürgermeister bey dieser Stadt. Gegen diesen seinen Herrn Hospitem wiederholte der Iranio alles/ was er wider einen solchen greulichen Ubelstand vorgebracht/ und fragte: Warum die vom Stadts Rath nicht darauf bedacht wären/ daß dieser heßliche Unfug aus der Stadt geschaffet würde? Mein lieber Herr! antwortete der Wirth/ bey unserem Stadts Rath ist es so/ was einer in diesem Jahre/ da er am Regiment ist/ Gutes bauet/ das reiset ein anderer/ so im Stadts Regiment folget/ wieder darnieder. Ich hatte es mit meinem Herrn Collegen, da wir vor dem Jahre am Regiment waren/ dahin gebracht/ daß dieser heßliche Schweins-Marckt aus der Stadt in die Vorstadt verleget worden/ in welcher Veranstaltung wir auch Beyfall und Approbation bey allen honetten und Ehrliebenden Leuten gefunden. Unsere Nachfolger aber im Stadts Regiment haben solchen Greuel wieder in der Stadt toleriret/ wodurch denn das Gute/ so wir im vorigen Jahre aufgerichtet/ in der That wieder eingerissen worden/ und so gehet es bey uns in anderen Stücken mehr. Iranio sagte darauf nichts mehr/ als dieses: Dächte man doch nicht/ daß möglich wäre/ daß

Daß es Leute gäbe/ welche an solchen Unflätereyen in einer Stadt Gefallen hätten. Ein jeder sollte ja vielmehr mit Händen und Füßen dargegen arbeiten/ daß/ so etwas/ welches einmal aus der Stadt geschaffet worden/ nicht wieder eingeführet würde. Damit nun unsere Passagiers nicht länger solchen garstigen Marckt mit ansehen/ und das Grunzen der Schweine und Schweins-Treiber/ mit anhören möchten. So bezahlten sie was sie verzehret hatten/ und reiseten von diesem Orte bald wieder ab. Sie kamen noch selbigem Tages biß auf ein Kleines Städtgen/ woselbst sie ihr Nacht-Quartier nehmen mußten/ weil sie des Morgens von da weiter per Posta gehen wollten. In dem Gast-Hose/ wo sie logiereten/ trafen sie noch unterschiedliche Passagiers an/ welche auch mit der Post/des folgenden Tages weiter reisen wollten. Sie speiseten des Abends zusammen/ und raucheten nach der Mahl-Zeit/ bey einem Glase Bier/ eine Pfeiffe Taback. Als nun allerhand dilcuriret wurde: So zog einer von denen Passagieren ein Manuscript aus der Tasche/ und sprach: Sehet ihr Herren/ da habe ich etwas recht curioses. Doch wenn es denen Herrn beliebt/ solches her zu lesen/ so muß ich ihnen erst vorher gleichsam den Schlüssel dazu durch folgende Nachricht geben. Es hat eingewisser Auctor, der sich *Johannes Sperans* nennet/ unterschiedliche Gespräche im Reiche der Todten ediret. Unter solchen ist an. 1727. die vierdte

Fortsetzung heraus kommen/ zwischen der P^äbstin *Johannam*, welche unter dem Nahmen *Johannis VIII.* den Römisch-Päpstlichen Stuhl besessen/ und einem Lutherischen *Magister*, der auf einer berühmten Lutherischen *Universitat*, die Gewißheit der Historie von dieser P^äbstin/ in einer öffentlichen Disputation, behauptet hat. Wider diese vierdte Fortsetzung derer Gespräche im Reiche der Todten/ ist in eben demselben Jahre/ nemlich Anno 1727. eine lästerliche *Scarceque*, unter folgendem Titul, heraus kommen: Daß die *Johanna*, welche den Päpstlichen Stuhl zu Rom soll besessen haben/ nichts anders als eine *Chymera*, und dahero unverschämte handgreiffliche *Erzbo Lügen* / wird von *Bellerophonte* wider die Gespräche im Reiche der Todten/ 2c. deutlich erwiesen/ durch *G. B. R. O. P. W. &c. qui Bellerophontis literas affert, &c.* Wider diese monströse Schrift hat sich der Autor der vierdten Fortsetzung unter dem angenommen Nahmen des *Johannis Speranzis*, in einer Schrift defendiret/ welche er nennet: *Abgenöthigte und rechtmäßige Retorsion*, auf ein schändliches *Pasquill*, &c. Ob nun gleich in dieser Schrift der Auctor sich genugsam verantwortet hat/ so hat doch noch jemand für nöthig und nützlich befunden/ obbemeldeter *Scarceque* desjenigen/ *qui Bellerophontis literas attulit*, noch etwas *satyrisches* entgegen zu setzen/ und diese *Satyre* habe ich hier geschrieben/ und ist selbiger
so viel

so viel mir bewußt/ noch nicht gedruckt worden. Iranio und Curiosophilus bathen hierauf diesen Passagier inständig/ ihnen solche/ weil es nicht viel Materie wäre/ vorzulesen. Er ware hierzu also bald willig/ und fienge folgender Gestalt an zu lesen. Der Titul, sprach er vorher/ dieser Schrifte lautet also:

Der Pabstin Johanna Anklage/

bey dem Plutone, als Vorstehern der Höllen, wider einen, qui Bellerophonis literas attulit, und welcher sich mit grosser Vermessenheit un-
terstanden,

Sie zu einer *CHIMÆRE*
zu machen,

nebst des Plutonis Urtheil auf solche
angestellte Klage / 2c.

Die Schrift selber aber bestehet in folgendem *syrischen* Figmento:


S geschahе ohnlängst/ daß in dem Reiche der Finsterniß/ und in dem grossen und weiten Schlunde der Höllen/ der Vorsteher dieses Reichs/ welchen die Heyden Pluto genennet/ eine grosse Versammlung mit seinen Reichs-Genossen hielte/ und einem jeden die Freyheit ertheilte/ dasjenige/ was ihn beschweret/ fürzubringen/ und dargegen die nöthige Remedur zu erwarten. Als nun mancherley von denen Inwohnern der Höllen war vorgebracht worden/ so trate endlich auch auf die Welt/ berühmte Pabstin Johanna, welche unter dem Nahmen Johannis VIII. zu Rom den Pabstlichen Stuhl/ einige Jahr bekleidet/ und sprach mit erhabener Stimme: Großmächtiger Pluto! Ich kan nicht umhin/ mich zum höchsten über die Berwegenheit eines unbesonnenen Menschens/ zu beschweren/ welcher sich in einer nichts würdigen Scar teque vermessenlich un-terstanden hat/ mich öffentlich für eine Chimäre auszuschreyen. Weil ich nun bey meinem Leben genugsam gehöret/ was für ein garstiges und heßliches Ding eine Chimäre sey/ so habe ich mir diese Beschimpffung dergestalt zu Gemüthe gezogen/ daß ich nicht umhin gekönnit/ wider diesen verwegenen Kerl/ eine Injurien-Klage anzustellen/ und um die Bestraffung desselben/ inständigst zu bitten. Und solches um so viel mehr/ weil durch alle Secula, von mehr als achtzig Papistischen Scribenten,

von

von meinem weiblichen Stande, und verliebten Galanterie, mit solcher Gewißheit ist geschrieben worden, daß man sich über die Tollkühnheit desjenigen, qui Bellerophonis litteras attulit, nicht gnugsam verwunderen kan, daß er sich unterstanden, ohne einigen Grund in die Welt hinein zu schreiben, als wenn ich niemals in *rerum natura* gewesen, wobey er mich gar, wie gedacht, mit dem heßlichen Titul eine *Chimere* belegt hat, welches mir durchaus nicht zu leiden stehet. Denn, ob ich es gleich unter der Larve eines Pabstes, mit meinem Courtesiren, etwas zu grob gemacht, daß es durch die Gebährung eines Kindes, bey öffentlicher Procession, zum Ausbruch gekommen: So habe ich doch dadurch mich nicht so gar grob vergangen, als etnige Pabste und *Cardinale*, welche sich in abscheulicher Sodomiterey, Blut, Schande, Ehebruch, und anderen detestablen fleischlichen Lastern herumgewälzet, wie davon auch selbst viele Papistische Scribenten, der Welt für Augen liegen, welche nimmermehr mit Bestande widerleget werden können. Sollte mich es also nicht schmerzen, daß so ein absurder Kerl, mich wegen eines einzigen zur Welt gebrachten Kindes, und wegen eines verborgen gehaltenen weiblichen Geschlechtes, will für eine *Chimere* halten, da man doch viel greulichere Dinge, auch in diesen Stücken, im Pabstehum antrifft, wie denn unter anderen ein gewisser glaubwürdiger

Scribent * folgende Dinge mit aufgezeichnet hat/ daß nemlich Anno 1525. in Sachsen/ unter Herzogs Georgens Gebieth/ zwey grosse Klöster gewesen/ in derer einem Mönche/ in dem anderen aber Nonnen gewohnt; Man habe aber befunden/ daß in dem Mönchs-Kloster/ der halbe Theil Nonnen gewesen/ mit Mönchs-Kleidern angethan/ in dem Nonnen-Kloster aber ist die Helffte Mönche gewesen/ mit Nonnen-Kleidern angethan. Diese verkleidete Mönche und Nonnen haben lange Zeit in Unzucht zusammen gelebet/ Kinder gezeuget/ und sie hernach ermordet/ welche in heimlichen Orten selbiger Klöster gefunden worden. So schreiben auch bewärthe Scribenten ** von einer Aebtißin/ *Radegunda* aenannt/ daß sie einen Mann in weiblichen Kleidern bey sich aehabt/ von welchem unterschiedliche Nonnen schwanger geworden. Bey diesen Umständen fuhr die Pabstsin *Johanna* fort/ wirfst du mich / großmächtiger Pluto, nicht verdenccken/ daß ich dich um Rache und Bestrafung einer solchen bößhafftigen Berweagenheit/ dadurch man mich zur *Chimere* machen wollen/ anzuruf

* Wolffius Tom. 2. Cent. 16. p. 236. aus denen Epistolis Theologicis Johannis Schwebelii.

** Oslander Cent. 6. Lib. 2. c. 19. fol. 154. aus Turonensi Lib. 10. Cap. 15. Vide quoque Jo. Müllerus in def. Luth. def. p. 209.

zuruffen. Denn es möchten sich sonst noch mehr verwegene Leute finden / welche die Wahrheit einer Geschichte / so durch viele Secula approbiret worden / in Zweifel ziehen / ja auch / wie bey mir / zur *Chimare* machen möchten.

Als Pluto diese weitläufftige Anklage der Pabstin *Johanna* angehoret hatte / sprach er mit fürchterlicher Stimme : Wir haben dem Auctori derjenigen *Scarteque*, darinnen ihr als eine *Chimare* ausgeschryen seyd / so lange er noch im Lande derer Lebendigen sich befindet / nichts zu befehlen. Sollte er aber nach seinem Tode in das hiesige Reich der Finsterniß gebracht werden / so wollen wir ihm schon deswegen eine solche Straffe auflegen / daß er seine Vermessenheit genugsam bereuen / und an die Pabstliche *Chimare* gedencken soll.

Die Pabstin *Johanna* schiene über diesen Ausspruch des Plutonis ganz mißvergnüt / daher fragte sie denselben : Was es denn eigentlich für eine Straffe seyn sollte / damit die Verwegenheit dieses Menschen sollte gezüchtiaet werden ? Worauf ihr Pluto den endlichen Bescheid gab :

Ihr habt euch mit Determinirung solcher Straffe so lange zugeduldet / bis wir diesen Kerl in unsere Gewalt bekommen / alsdenn sollet ihr solches zeitig genug

genug erfahren. Bis dahin habt ihr euch also zu beruhigen.

Da nun für diesesmal weiter nichts zu thun war/ so verfügete sich die Päbstin Johanna, wieder an ihren Ort. So weit gehet diese Satyre, sagte der Passagier.

Iranio und Curiosophilus dancketen dem Passagier für die gütige Communication dieser Schrift/ und mußten gestehen/ daß solche recht curios wäre. Doch/ fuhr er fort/ wenn die Herren Papisten solche sollten zu sehen und zu lesen bekommen/ so dürfften sie nicht gar wohl darauf zu sprechen seyn. Das glaube ich wohl/ sagte der Passagier: Es sollten aber auch die Herrn Römisch Catholischen/ ein bißgen bescheidener seyn/ wenn etwas Seriöses und Solides von der Wahrheit dieser Geschichte/ von einem gelehrten Mann geschrieben wird. Sie sollten nicht so flugs mit denen abscheulichsten Schmähungen/ und Calumnien heraus fahren; sondern lieber dahin trachten/ daß sie auch etwas Solides dargegen aufbringen könnten/ so würde dadurch alle Verbitterung/ und andere übele Consequentien vermieden. Bey diesem Discours bliebe es/ und des Morgens setzten sich unsere Passagier auf die Post/ und fuhren mit selbtaer ab. Sie kamen zu Mittage in ein kleines Städtgen/ worinnen die Inwohner der Römisch

Römisch = Catholischen Religion zu gethan waren. Und weil eben an selbigem Tage das Fest eines gewissen Heiligen gefeyret wurde/ so sahen sie mit Verwunderung/ wie das Volk so häufig mit denen Rosen-Kränzen zur Kirche lieffe. Da denn Iranio anhub und sagte: So sehe ich doch nicht einen einzigen/ der seinen Rosen-Kranz/ oder wie man solche auch zu nennen pfelet/ sein Pater noster, oder Betten-Kranz/ vergessen hätte. Daraus man schliessen kan/ wie hoch die Papisten solche Dinge müssen halten? Ja wohl/ versetzte einer von denen Passagieren/ halten sie viel darauf/ und glauben/ daß durch dieselbe viele Wunder-Dinge geschehen. Ich habe hier ein curioses Buch bey mir/ und zwar des berühmten Pater Abrahams/ à Sancta Clara, Augustiner-Barfüßers/ und Käyserlichen Hof-Predigers zu Wien/ seinen Tractat, welchen er betitult hat: Etwas für alle/ das ist/ Eine kurze Beschreibung allerley Stands-Amts- und Gewerbs-Personen/ 2c. Welcher mit Käyserlichem Privilegio zu Würzburg/ Anno 1699. mit vielen schönen Kupffer-Stichen/ heraus gekommen. In diesem Buche handelt er pag. 164. & Seqq. von denen Betten- oder Rosen-Kranz-Machern/ und bringet darinnen solche Dinge vor/ daß man sich über die-grosse Superstition, welche im Pabstthum mit diesen Betten- oder Rosen-Kränzen getrieben wird/ nicht genugsam verwundern kan. Iranio und Curiosophilus bathen hierauf den

Passagier, daß er doch so gut seyn/ und ihnen die Passagen, darinnen der *Pater Abraham* von solchen Rosen-Kränzen gehandelt/ vorlesen möchte. Gar gerne sagte er/ womit er das Buch zur Hand nahme/ und daraus folgendes ablase:

Petrus der Apostel hat auf eine Zeit im Maul des Fisches ein Geld gefunden/ Matth. 17. aber Petrus/ ein *Eremit*, von *Amiens* aus *Francckreich*/ hat einen grösseren Schatz erfunden/ nemlich die Betten- und Rosen-Kränze/ deren sich alle fromme *Catholische* Christen gebrauchen/ gewiß ist es/ und ganz unlaugbar/ daß die Betten-Macher der Welt viel nützlicher seyn/ als die Karten-Macher/ ja es ist wohl zu glauben/ daß *Gott* habe das Betten-Machen angegeben; der Teuffel aber das Karten-Machen. *Moses* hat mit dem Holz das bittere Wasser in ein süßes verkehrt/ *Simson* hat mit einem Bein die *Philister* erschlagen/ aber mit denen hölzernen und beinernē Betten seyn noch grössere Wunder geschehen/ welches denn diesem Handwerck zu sonderem Lob gereicht. *Placidus Samperius* Lib. 2 C. 14. schreibt/ daß Anno 1617. zu *Messina* in *Sicilia* ein erschreckliches Wetter entstanden/ welches die meisten Leute bewogen/ daß sie den Rosen-Kranz gebetet/ wie nun dazumal der Donner in einen Pulver-Thurn eingeschlagen/ und sehr viel Leute mit Erd und Gemäuer verschüttet worden/ da seynd doch alle diejenigen/ ob sie schon lebendig vergraben/ ohnverlezt gefunden worden/
welche

welche ihre Betten oder Rosen-Kränze in der Hand gehalten. Der Mantel/ welchen als ein herrliches Erb- Theil Elifæus von Elia bekommen/ ist nach Aussag Serrarii und anderen/ von Schaaff- Fell gewesen/ 2 B. Kön. 2. Der Mantel/ mit dem die aufrichtige Mardocheus von Asvero beschenckt worden/ ist von Seiden gewesen. Esther Cap. 8. Der Mantel/ welchen der keusche Joseph in den Händen des sauberen Frauenzimmers gelassen/ ist vermuthlich von gutem Zeug gewesen/ 1 B. M. 39. Aber wer niemalsen von einem hölzernen Regen-Mantel gehöret oder gelesen/ der vernehme folgende Geschichte: In der Franciscaner- Chronik ist zu finden/ da der fromme und heilig- mächtige Mann/ *Antonius de Robes*, so gar ein eyffertiger Liebhaber der Mutter Gottes gewesen/ seye einmal auf dem Wege nach Vicenzo von einem grossen Platz- Regen ergriffen worden; Weil er aber dazumal weder Haus noch Hütten gehabt/ wo er konte unterstehen/ so hat er sich der selbsten Mutter Gottes befohlen/ den hölzernen Rosen-Kranz/ welchen er meistens in der Hand getragen/ auf den Kopff geleyet/ und folgsam in dem größten Regen/ nach besagter Stadt gangen/ anbey aber von den mindesten Tropffen Wasser nicht benetzt worden/ hat ihm also die hölzerne Betten einen stattlichen Regen-Mantel abgegeben. Annal Minor. in An. 1549. Die Apothecker/ so da wollen Waffen schmieden wider den Tod/ halten die kleine Kugeln/ wel-

che sie pfliegen Pillulen zu nennen/ für sehr herrlich
 und heilsam/ glauben auch/ daß man mit denselben
 die Kranckheiten könne leichter überwinden/ als
 der David mit seinem rundlechten Kieselstein den
 Goliath. Den Pillulen des Avicennæ, des Mes-
 sue, des Nicolai, des Rufi, des Petri de Ebano,
 messen sie solche Krafft und Würckung zu/ daß
 man schier soll glauben/ der Esculapius habe sol-
 che mit eigenen Händen zusammen gewühlet.
 Ihre Medicin zwar und so genannte Pillulen/ soll
 man gar nicht verachten/ aber die Betten- oder
 Rosen- Krantz- Macher/ so nur die gemeinen
 Handwercker und keine Künstler verfertigen/ sol-
 che kleine Kuglein / die man ordentlich an
 eine Schnure faßt/ daß man damit gar kan
 Wunderwerck wircken/ und die Teufel ver-
 treiben/ massen zu Borias Plancas in Arragoni-
 en / ein geistreicher Mann/ Prediger-Ordens/ mit
 Nahmen Joannes Amar, etliche böse Feinde
 aus einer besessenen Person getrieben/ mit
 keiner anderen Gewalt/ als daß er ihr einen
 geweihten Rosen- Krantz/ an Hals gehängt.
 Gon. Anno 1538. der Betten- oder Rosens-
 Krantz- Macher ihre Waaren / welches sonst
 von keinem anderen Handwerck so bald zu lesen/
 seynd so gar in Himmel getragen worden.
 Denn wie die selige Joanna a Cruce von ihren
 Mit- Schwestern ersucht worden/ sie möchte
 doch durch Verwegenheit so viel bey Gott
 auswürcken/ damit ihre Rosen- Krantz und
 Betten

Betten absonderlich geweihet würden. Da hat obbemeldte selige Jungfrau gedachter Schwestern alle Betten durch ihren eigenen Schutz-Engel in Himmel geschickt/ also wo sie von Gott selbst seyn geweihet worden. Wichmannus in Apotheca spiritual. 48. Ein mancher tieffsinniger Welt-Weiser/ ein nachgrüblischer Mathematicus, ein vorwitziger Geometra hat zwey und drey Kugeln vor seiner stehen/ die so groß/ daß auch ein Eimer-Fäßel/ für eine nicht könnte ein Futeral begeben/ da betrachtet er ganz genau den so wunderlich zusammengezimmerten Himmel/ und findet nicht einmahl einen Nagel in diesem ganzen Gebäu/ er sucht hin und her derer Planeten ihre Häuser/ wie die Buben die Vögel-Nester/ betrachtet den wunderlichen Zodiacum, oder Thier-Kreis/ vergaffet sich nicht ein wenig/ daß alldorren allerley Thiere/ als Löwen/ Stier/ Widder/ Steinbock/ &c. und fällt ihm schier ein/ es wäre nicht uneben/ wenn auch ein Budel-Hund daselbst wäre/ der etwas suchen könnte/ wenn ein Stern ein Spitz verlieret. Dieser Mathematicus bringet viel Zeit zu mit Spiculiren/ auf daß er nur etwa lerne einem und dem andern die Nativitat zu stellen/ und das Gestirn anatomiren/ unter dem solcher geböhren. Ein anderer misset an seiner Kugel den ganzen Erdboden ab/ zirckelt hin und her/ ob man nicht könnte über den grossen Oceanum eine Brücke schlagen/ fins

Det/ daß aus Europa in Asien eine ziemliche Ta-
 ge-Reise/ kommt darunter/ daß in der Wahr-
 heit Berg und Thal die nächsten Nachbahren/
 bekennet es/ daß man in Africa das Heitzen nicht
 von nöthen/ grüblet so weit nach/ daß ers gesteh-
 en muß/ die Antipodæ gehen mit denen Füßen
 gegen uns/ und kommt ihnen doch kein Schwim-
 del in Kopff zc. Mit solcher Kugel bringt ein
 Geometra viel Zeit zu/ damit er nur etwan wisse
 in einem Discours und Ansprach dem Erdboden
 die Falten auszusuchen/ und von Oertern zu re-
 den/ wo er nie gewesen ist. Behüte mich Gott/
 daß ich sollte diesen zwey höchst-rühmlichen Wis-
 senschafften einigen Schimpff anhencken/ allein
 dieser Auffag bin ich/ daß ein ganz gemelner
 Mensch/ ein ehrlicher Burger und Handwercks-
 Mann/ ein arbeitfamer Bauer/ ein elend zerlum-
 ter Bettler setne Zeit weit besser anwendet/ wenn
 er nicht mit dergleichen Kuaeln umgeheth; son-
 dern mit ganz kleinen Kugelchen/ die er an
 der Schnure hat/ und am Rosen-Kranz
 trägt. O was für Gnaden vom Himmel! Was
 Verdiensten bey Gott haben ihnen nicht ges-
 ammet so viel eiferige Christen/ welche den
 Rosen-Kranz andächtig gebetet. Weil nun
 ganze Bücher mit solcher Materie angefüllet/ so
 will ich dißfalls kein Wasser ins Meer schütten.
 Man findet also nicht bald ein Handwerck/ des-
 sen Arbeit so sehr zur Ehre Gottes und seiner
 Heiligen gericht/ als wie der Betten/ oder Ro-
 sens

sen Krantz-Macher/ wäre also immer Schade/ und hoch zu bedauern/ wenn einer aus diesen Leuten sollte zum Teufel fahren/ der da die Waffen wider denselben machet. Man findet aber gleichwohl einige aus diesen Gesellen/ die unter denen Betten-machen fluchen und schwören/ ja/ zu weilen machet er den ganzen Tag viel tausend Pater noster und Ave Maria, und doch frühe an/ biß in die Nacht inclusive, nicht an das Beten denckt/ ein solcher kommt mir fast vor wie die Zimmer-Leute/ so an der Archen Noá gearbeitet/ diese haben andern genüzet/ sie selbst aber seynd zu Grunde gangen/ die frommen Betten-Macher aber bleiben in ihrem Lob.

Was düncket euch/ fragte der Passagier, als er dieses aus des *Pater* Abrahams seinem Buche gelesen hatte/ haben die Papiſten nicht bewährte Waffen wider den Teufel/ nemlich diese ihre Rosen-Kränze? Denn/ daß sie dieselbe für solche Waffen ausgeben/ bekennet der *Pater* dadurch/ daß er spricht: Es wäre Schade/ und hoch zu bedauern/ wenn einer von solchen Rosen-Kränz-Machern sollte zum Teufel fahren/ als welcher die Waffen wider denselben gemachet; ingleichen dadurch/ daß durch einen geweihten Rosen-Kranz etliche böse Feinde/ wie oben gedacht/ aus einer besessenen Person sollten seyn getrieben worden. In wohl/ antwortete *Iranio*, ist auch in diesem Stücke die Blindheit im Pabsthum sehr groß. Wie

Evangelische Lutheraner hingegen wissen die rechte überwindliche Waffen wider den Teufel und sein höllisches Heer/ nemlich das Wort Gottes/ und den wahren lebendigen Glauben. Denn von dem Worte Gottes spricht unser theurer Herrland Jesus Christus selbst Luc. II. v. 28. Selig sind/ die Gottes Wort hören und bewahren. Von dem Glauben aber als eine bewährte Rüstung und Waffen wider den bösen Feind/ spricht der heilige Apostel Petrus in seiner ersten Epistel/ Cap. 5. v. 8 9. Seyd nüchtern/ und wachet/ denn euer Widersacher / der Teufel/ gehet umher wie ein brüllender Löwe/ und suchet/ welchen er verschlinge/ dem widerstehet fest NB. im Glauben. Von beyden aber halten leider ! die Papisten nicht viel/ denn das Wort Gottes/ oder die heilige Schrift verbiethen sie allen denen/ so keine Priester sind; und durch den Glauben wollen sie nicht gerecht und selig seyn; sondern durch ihre Verdienste und gute Wercke/ werden. Zu solchen guten Wercken zehlen sie nun auch mit das Rosen-Kranz-Beten. Daher der Pater Abraham ausdrücklich spricht: Was für Verdienste bey Gott haben ihnen nicht gesammelt so viel eiferige Christen/ welche den Rosen-Kranz andächtig gebetet? Das absurdeste aber/ das der Pater Abraham von denen Rosen-Kränzen angeführet/ ist wol dieses/ daß er schreibet: Daß eine gewisse Heilige/ *Joanna a Cruce* genannt/ NB. durch Verwegenheit so viel bey

GOTT

GOTT ausgewürcket, daß ihre Rosen-Kränze/nachdem sie solche durch ihren Schutz-Engel in den Himmel geschicket/von GOTT selbst wären geweiht worden. So ist auch dieses recht lächerlich/was er von dem Antonio de Robes erzehlet/ daß ihm sein Rosen-Kranz an statt eines Regen-Mantels/ nachdem er solche auf den Kopff geleyet/gedienet hätte/dergestalt/ daß er in dem größten Regen nach einer gewissen Stadt gegangen/ und doch mit keinem Tropffen wäre benetzt worden. Das sind wahrhaftig solche Wunder-Dinge/ dergleichen der berühmte *Antonius Gavin*, in dem dritten Theile des *Dietrichs*/ dessen sich die Römische Kirche an statt der Schlüssel *Petri* zu bedienen pfleget/ sehr viele aus Papyrischen Scribenten colligiret hat/ und welche so beschaffen sind / daß man über die Blindheit derjenigen/welche solche für Wunder-Wercke halten/ erstaunen muß. Holla! sieng der Passagier, der obiges aus *Pater Abrahams* Buche gelesen hatte/ an/ weit sie jezo eben von des *Gavins* seinem *Dietrich* Erwähnung thun: So erinnere ich mich/ daß derselbe in dem dritten Theile/ u. zwar p. 322. & seqq. viel abentheuerliches von dem heil. *Patricio* und dessen Höhle vorgebracht. Von diesem *Patricio* nun erzehlet der *Pater Abraham* von *S. Clara*, auch ein Wunder/ wovon der *Gavin* nichts gedacht. Ich will solches meinen werthen Reise-Compagnions, auch vorlesen. Er handelt nemlich p. 654. von denen *Delern*/ oder *Kerzen*, *Siehern*

und fährt p. 655 & seq. folgender Gestalt fort: Wenn wir so heilig wären, wie der grosse Mann Gottes/ Patritius, so hätten wir dieser Leute/ (nemlich der Licht- oder Kerzen-Zieher) wenig/ oder gar nicht vonnöthen. Den wie der Gutscher dieses heiligē *Patritii* auf eine Zeit bey der Nacht wolte die Pserde von der Weide nach Hause führen/ da konte er solche/ wegen allzugrosser Finstere auf keine Weiß finden/ derentwegen sich bey dem heiligen Mann beklagte/ welcher gleich dazumahl in dem Gebet begriffen. Dieser aber aus Middleiden gegen dem Fuhrmann/ zieht seine Hand alsbald aus dem Ermel/ und streckt solche in die Höhe. Da haben augenblicklich die Finger wie fünf brennende Kerzen dergestalt geleuchtet/ daß man alle umliegende Felder konte durchsehen/ und also der gute Bediente sein Pferd leicht konte finden/ 2c. Wer von diesem Pater Abraham/ fuhr der Passagier fort/ ein mehrers zu lesen/ und seinen curiösen Lebens- Lauff zu wissen verlanget/ der schlage die Leipziger Gespräche im Reiche der Todten/ und zwar die 73 Entrevüe nebst denen folgenden/ nemlich der 74 und 75 nach/ woselbst er viele wunderliche Dinge von diesem Pater finden wird. Er hat manchmal nicht unebene Einfälle gehabt/ daher es auch kommet/ daß/ wie in der 73 Entrevüe, p. 624 & seq. gemeldet wird/ seine Schriften rechte Reith- Klepper sind/ auf denen ein grosser Theil derer Römisch- Catholischen Prediger/ in Deutschland/ zu reithen pflegen/ oder/ deutlicher zu reden/ daß seine Schriften denen Römisch- Catho-
 lischen

lischen Predigern zu einem Muster und Modell dienen/ wornach sie ihre Predigten einrichten und zuschneiden.

Was weiter zwischen diesen Passagieren vor Discursen vorgefallen/ solches hier zu reteriren/ würde allzumeitläuffrig seyn/ wir abstrahiren also davon/ und begleiten unsere Reisende in eine grosse berühmte Römisch, Catholische Stadt. Und zwar kamen sie eben an dem Tage darinnen an/ an welchem das Fron-Leichnams-Fest von denen Jesuiten solenniter sollte celebriret werden. Iranio und Curiosophilus waren sehr curios, alle hierbey vorgehende Ceremonien mit anzusehen. Da sie denn folgendes dabey observireten:

Die erste Ordnung enthielte

Vorstellungen oder Figuren aus denen Büchern Moses.

1) Nach vorhergetragenen Creuze und Fahnen gieng die Jugend aus denen Schulen. 2) Zwey Führer mit Partisanen. 3) Zwey Fahnen. 4) Der Baum des Lebens/ von dem noch unschuldigem Adam getragen. 5) Ein Cherub mit einem geflammten Schwerdt zur Bewahrung des Wegs zum Baum des Lebens. 6) Der unschuldige Abel mit seinem unbefleckten/ Gott-gesälligen Opffer. 7) Zwey Edel-Knaben/ Brodt und Wein Melchisedech vortragend. 8) Melchisedech des Allerhöchsten Priester/und König zu Salem/ mit einem Rauch-Fasse. 9) Der gehorsame Isaac/ trägt die Bürde des Holzes zum Schlachtopffer. 10) Abraham mit gezucktem Schwerdt.

11) Unser Heyland. JESUS Christus. 12) Rudolphus und Maximilianus, zwey Römische Käyser/ aus dem Allerdurchlauchtigsten Erb. Haus Oesterreich. 13) Ihr Hof. Staat in schöner Ordnung. 14) Einige Engel/ tragende allerhand Passions Waffnen/ als Sieges. Zeichen des HERRN.

Die vierdte Ordnung

bestunde aus der Cleriken der Stadt, und allerhand Brüdern/ verschafften.

1) Zwey Führer mit Fahnen. 2) Ein Chor Musicanten. 3) Sechs Knaben mit brennenden Fackeln. 4) Die Acolyti mit Rauchs Fässern/ Schiffelein und Cymbalen. 5) Die Monstrantz mit der consecrirten Hostie, unter einem Himmel von dem größten Prälaten desselbigen Ordens getragen. 6) Viele Christliche und weltliche Herren mit brennenden Fackeln. 7) Die grosse rothe Fahnen/ Sodalitatis B. M. V. assumptæ. 8) Der Praefectus Herrn Assistentes und Consultares, mit anderen Sodalibus der Herrn/ Bürger/ und Jungen. Gesellen dieser Sodalitæt, Lob. Lieder singend.

Die fünffte Ordnung

bestunde aus lauter Frauen. Volk.

1) Zwey Führer mit Fähnlein. 2) Die kleine Jugend aus denen Schulen. 3) Ein mit Blumen gezieretes Creuz zwischen zwey brennenden Fackeln. 4) Ein singender Jungfrau. Chor/ in langer schöner Ordnung. 5) Sechs Jungfrauen mit brennenden Fackeln. 6) Das Bildniß der Mutter Gottes/ von zweyen Jungfrauen getragen. 7) Das Hoch

Hoch-Adeliche und vornehme Frauen, Zimmer.
 8) Das übrige andächtige Frauen-Volck aus der
 Versammlung/ unter dem Titul: **Der Heimsu-
 chung Maria, &c.**

Als unsere zwey Passagier, der Iranio und Cu-
 riosophilus, mit vieler Verwunderung diese Pro-
 cession angesehen hatten/und eben im Begriffe wa-
 ren/ eines und das andere davon zu raisonniren/
 meldete sich ein Mann bey ihnen an/ welcher aller-
 hand alte eingebundene Bücher zu veräußern
 hatte. Gleichwie nun sonderlich der Iranio sehr
 darauf erpicht ware/ etwas rares und curioses/
 wo er nur Gelegenheit hatte/ alte Bücher durch-
 zusehen/ sich auszulesen: Also konte er auch nicht
 umhin/ dieses Mannes feil tragende Bücher/ weil
 ihrer nicht viel waren/ durchzusehen/ da er denn un-
 ter anderen ein altes Buch mit vielen Figuren/
 und unter folgendem Titul antraff: Propheceyen
 und Weissagungen/ vergangene/ gegenwärtige
 und künftige Sachen/ Geschicht und Zufall/ ho-
 her und niederer Stände &c. Doctoris Paracesi,
 Gaspar Lichtenbergers/ M. Josephi Grünpeck/ und
 Joan. Carionis &c. Iranio kauffte dieses Buch
 um ein geringes Geld/ und blätterte aus Begierde
 alsbald darinnen/ da er denn in des Lichtenbergers
 Prophezeyungen/ Fol. 86. b.) folgende curiose Pro-
 phezeyung antraff: "Es wird ein neuer Resor-
 miter entstehen/ der wird viel Dinge reformi-
 ren und ändern in dem Eblnischen/ Frierischen u."
 Wenzischen Bistümen/ nach einer langen Zwie-
 tracht



tracht und Uneinigkeit. Aber die S
 werden sich sehr betrüben/ denn sie werde
 hen verlihren/ und werden sich an einem
 genüaen lassen. Hernach wird de
 Strom/ und das geistliche Volck in gute
 stehen/ und der Scepter der Zwierracht
 ihnen genommen werden. Und es wird
 Reformation, ein neu Gesetz/ ein neues J
 ein neuer Wandel geschehen/ beyde u
 Geistlichen/ und unter dem aemeinen V

Das ist wahrhofftig/ saate Iranio, ein
 Prophezeyung/ deren Erfüllung noch zukü
 Denn obgleich in dem Cöllnischen scho
 Jahr 1545. der Chur. Fürst und Erzb.
 Hermann/ ein aebobrerer Graf von W
 nach ihm um das Jahr 1588. der Chur. B
 Erzb. Bischoff Gebhard/ ein aebobrerer
 Hause derer Fruchseffe von Baldburg/ ein
 mation in dem Stiff Cölln/ wiewohl mit u
 them Success, vorgekommen: So saget
 se Propheceyuna nicht nur von einer Refo
 in dem Cöllnischen; sondern auch in dem
 schen und Trierischen. Gleichwie nun id
 Propheceyungen des Lichtenberaers mehr
 eingetroffen: also ist zu wünschen/ daß
 diese in ihre Erfüllung gehen möge.

Künfftig ein mehrers.